



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Gefördert durch

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**'Digitale Sammlungen - DFG-Projekt "Personales
Gelegenheitsschrifttum in der SuUB Bremen (16. bis 19. Jhd.).
Digitalisierung und Erschließung."**

**Zum Andenken eines Paares kurz auf einander
verstorbenen Eheleute, des weyland Herrn Arnold Henrich
Mehne und der weyland Frau Anna Christina Mehnen,
gebohrnen Rouwen**

Die Kraft der Gewißheit einer gütigen Regierung Gottes, und unserer
künftigen glücklichen Bestimmung, zu Beruhigung in langwierigen Leiden.
- Eine Trauerrede über 1 Thessal. 5,9 welche bey der Beerdigung des
weyland Hochedlen und Großachtbaren Herrn, Herrn Arnold Henrich
Mehne, wolfürnehmen Kauf- ...

Vogt, Johann Christoph

Bremen, [1782]

VD18 91026970

[urn:nbn:de:gbv:46:1-179421](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-179421)

1782 Febr: 25.
Mart: 16.

48.

Zum Andenken eines Paares

kurz auf einander verstorbenen

E h e l e u t e,

des weyland

Herrn Arnold Henrich Mehne

und

der weyland

Frau Anna Christina Mehnen,

geborenen Rouwen.

Summarien eines Buches

aus dem Jahre 1510

1510

1510

Summarien eines Buches

1510

Summarien eines Buches

aus dem Jahre 1510

Die
Kraft der Gewißheit einer gütigen Regierung Gottes,
und
unserer künftigen glücklichen Bestimmung,
zur
Beruhigung in langwierigen Leiden.

Eine Trauerrede

über 1 Thessal. 5, 9.

welche

bey der Beerdigung des weyland
Hochedlen und Großachtbaren Herrn,

Herrn

Arnold Henrich Wehne,

wolfürnehmen Kauf- und Handelsherrn allhier,

am 25ten Februarii 1782.

gehalten und zum Drucke befördert hat

Johann Christoph Vogt,

Pastor.



Bremen,
gedruckt bey Friedrich Meyer, Eines HochEdlen Hochweisen Raths Buchdrucker.

Stoff der Geschichte einer hohen Reichsstadt

unter Kaiser Maximilian II. 1550

Verfasser: Johann Baptist

Einige Nachrichten

von der Stadt

von der Stadt

von der Stadt

1775

Ständische Reichsstadt

Verfasser: Johann Baptist

von der Stadt

von der Stadt

1775



Verfasser: Johann Baptist



H o c h s t

und

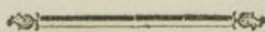
Hochgeehrte Anwesende!



Das Leben, welches uns Gott hier in dieser Welt bestimmet hat, ist niemahls für Bekümmernisse, und Plagen, und kränkenden Schicksalen gesichert; und so lange wir es fortsetzen, bedürfen wir allezeit einer zuverlässigen Stütze, um zur Zeit der Noth uns daran aufzurichten. Kein Zustand könnte für uns unglücklicher und trauriger seyn, als wenn wir einem bloßen ungefähren Zufall in der Welt über-

B

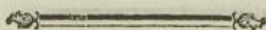
lassen



lassen wären, und keine gewisse Aussicht auf eine künftige Errettung und Erleichterung hätten. Wenn wir uns einen Menschen gedenken, der seinen Antheil an den irdischen Unvollkommenheiten in einem hohen Maasse erfahren muß; den die Schläge der Verhängnisse auf der empfindlichsten Seite treffen; der unter vielen Bekümmernissen und lange dauernden empfindlichen Schmerzen niedergedrückt wird; der bey dem allen in diesem Leben keine Hoffnung der Befreiung vor sich siehet, und dem sich daher die Welt von allen Seiten in einer finstern, trostlosen Gestalt darstellt: wenn wir uns sodann vorstellen, daß ein solcher Mensch ohne Gewißheit sey von der gnädigen Aufsicht Gottes, ohne Zuversicht einer weisen und heiligen Regierung, und ohne Hoffnung eines baldigen guten Ausgangs seiner Leiden: wie meinen wir, wird einem solchen zu Muthe werden müssen? wie wird er die schweren Lasten der gegenwärtigen schmerzhaften Empfindungen, und der künftigen noch schreckhafteren Besorgnisse ertragen können? was wird wol vermögend seyn, sein Herz zu beruhigen, und mit Trost aufzurichten?

Aber man gedenke sich diesen Leidenden nur als einen Christen, der da weiß, daß er den Herrn des Himmels zum Freund hat; der Gott kennet, als einen Gott, der die Menschen nicht von Herzen plaget und betrübet, und welcher dabey die herrlichen Aussichten in eine bessere Welt vor Augen

Augen hat: für den verändert sich die ganze traurige Gestalt seines Zustandes, und sein Geist bleibet ruhig unter den Fluthen des Kummers, die über ihn daher fahren. Ob er denn die Erfüllung der göttlichen Zusagen auf dieser oder einer andern Art, in einer kürzern oder spätern Zeit, in der gegenwärtigen oder in einer künftigen besseren Welt erleben wird, solches hindert ihn nicht, in seiner stillen Zuversicht auf seinen gütigen Vater im Himmel. Gewöhnt, seinen hiesigen Zustand in der Welt, in einer genauen Verbindung, und gleichsam als ein einziges Ganzes mit dem künftigen, zu übersehen, betrachtet er schon das bevorstehende unsichtbare, als den unendlich wichtigeren Theil seines Lebens, und findet bereits völlige Aufrichtung in seiner Bestimmung zu einer besseren Welt, und in der trostvollen Erwartung, daß Gott einst werde alle Thränen abwischen von seinen Augen, und ihn in die seligen Wohnungen des Himmels hinüberführen, wo auf ewig für ihn kein Leid, kein Geschrey und Schmerz wieder seyn wird. Wenn denn hier in der Welt die gewünschte Veränderung seiner traurigen Umstände nicht erfolget, und seine Leiden auch bis ans Ende anhalten: so wird er doch endlich durch den Uebergang aus dem Lande der Unvollkommenheit in jenes Reich der Ruhe und des Friedens, aus seinen Nöthen herausgerissen, von seinen Uebeln befreiet, und der gehofften unzerstörlichen Glückseligkeit theilhaftig.



Es muß gegenwärtig, meine Hochgeschätzte Anwesende, für uns alle überaus erfreulich und tröstlich seyn, die Versicherung zu haben, daß unser geliebter, nun ewiger Freund, der unsere Versammlung allhier veranlasset hat, deren Absicht ist, seinen sterblichen, in jenem Sarge ruhenden Ueberrest zur Gruft zu begleiten, — daß dieser unser Freund, in der geraumen Zeit seiner empfindlichen Schmerzen und Leiden, von einer solchen Hoffnung ist belebet, und dadurch mit Freudigkeit und Trost erfüllt worden. Die häufige Anwendung, die er von einigen trostvollen Worten der heiligen Schrift, in welchen diese zuversichtliche und erquickliche Gewißheit eines Christen ausgedrucket ist, auf sich selbst und seinen traurigen hoffnungslosen Zustand machte, gaben es hinlänglich zu erkennen, wie sehr er die Kraft dieser Wahrheiten zu seiner Aufrichtung empfunden.

Diese göttlichen Worte:
 Gott hat uns nicht gesezet zum Zorn, sondern die
 Seeligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum
 Christ —
 welche wir I Thessal. 5, 9. finden, waren in den Stunden seiner überhand nehmenden Schmerzen fast unaufhörlich seinem Geiste gegenwärtig. Voll freudiger Empfindung, daß die Liebe Gottes keinen Menschen, auch ihn nicht bestimmet habe, um unglücklich zu seyn; daß Gott, nach Klagl. Jer. 3, 31. und folg. nicht ewiglich die Menschen verstoße, sondern

den, wenn er sie betrübet hat, sich ihrer auch wieder nach seiner großen Güte annehme, und keinen von Herzen plage und betrübe; voll zuversichtlicher Gewisheit, daß unserer aller, und auch seine endliche Bestimmung doch sey, nach geendigten Stunden der Leiden erquicket, und zum Genuß einer vollkommenen Seeligkeit durch unsern Herrn Jesum Christ erhoben zu werden, war er auch in den betrübtesten Augenblicken fröhlich in Hoffnung, und dadurch geduldig in allen Trübsalen. Er lobte Gott selbst in dem Gefühle der Quaalen, welche er duldete: so wie er ihm jezo ein freudigeres und vollkommneres Lob opfern wird, da er aller Uebel entledigt ist, und nun in der That es erfähret, daß seine Hoffnung ihn nicht getäuschet habe.

In solchen Stunden, da er den süßen Trost dieser Worte fühlte, wünschte er schon im voraus, und hat schon seit verschiedenen Jahren diesen Wunsch mir mehr als einmahl zu erkennen gegeben, daß seine Geliebten und Freunde, die der einst bey seinem Sarge ihm noch die letzte Thräne des Andenkens nachweinen, und seinen erblasten Leib zur Gruft begleiten würden, an eben diese göttliche Wahrheit, welche ihm jederzeit so tröstlich gewesen, mögten erinnert, und dadurch veranlasset werden, Gott auch über ihn zu preisen, der ihn so überschwenglich gestärket und beruhiget, in den ängstlichen Stunden, da kein Freund ihm zu helfen vermogte.



So lassen Sie uns denn, Hochgeehrte Leichenbegleiter, diesen seinen letzten Willen gegenwärtig erfüllen, und noch einige Augenblicke anwenden, uns vorzustellen:

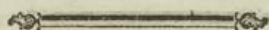
Was die Gewißheit von einer gütigen Regierung Gottes, und unserer künftigen herrlichen Bestimmung für eine Kraft habe, auch selbst in lange anhaltenden Leiden, unsere Herzen mit göttlicher Freude zu beruhigen.

Zum Lobe und Preise unsers Gottes können und wollen wir zuerst es rühmen, daß wir jene freudige Gewißheit von einer gütigen Regierung Gottes und unserer künftigen herrlichen Bestimmung uns leicht verschaffen können; woraus denn zum andern uns von selbst schon fühlbar werden wird, wie wirksam solche sey, einen leidenden Freund Gottes zu beruhigen. Mögte uns nur diese Betrachtung willig machen, unsern Gott jetzt herzlich zu loben, für die Erquickung unsers Freundes in den Leiden, die so oft unsere theilnehmende Herzen mit dem schmerzlichsten Mitleiden durchdrungen haben; und nach seinem Beispiel auch selbst zu lernen, dereinsten, in den Zeiten der Anfechtung, Stärkung der Seele aus dieser Quelle zu suchen, wo sie allein zu finden ist.

Der göttliche Bote unsers Erlösers redet in seinem Namen,

men, und, wie er in dem unmittelbar vorhergehenden achten Verse bezeuget, auch in dem Namen aller derer, die angethan sind mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seeligkeit; wenn er versichert, Gott habe sie nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seeligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christ.

Alle diejenigen also, welche die Freundschaft und Liebe Gottes für ihr höchstes Gut achten, und voll ernstlicher Verabscheuung dessen, was dem Heiligsten mißfällig seyn kann, sie sehnsuchtsvoll suchen; die auf die theure Erlösung ihres Mittlers das demüthige und feste Vertrauen gründen, Gott wolle, Gott könne, Gott habe ihnen Barmherzigkeit wiederfahren lassen; die dadurch erweicht und gedrungen, in herzlicher inniger Liebe diesem gütigen Vater sich gänzlich übergeben, und sein Wolgefallen zu dem letzten Ziel aller ihrer Wünsche und ihres ganzen Wandels machen; die als denn gestärkt, durch die sichere und feste Hoffnung der Seeligkeit, sich durch nichts von seiner Liebe scheiden lassen, sondern entschlossen sind, ihm bis in den Tod getreu zu bleiben: oder, um in der kürzern Sprache des Apostels uns auszudrücken: Alle, die angethan sind mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seeligkeit — alle die sind es, welche mit festem Vertrauen rühmen können: Gott hat uns nicht gesetzt zum



Zorn, sondern die Seeligkeit zu besitzen durch unsern Herrn
Jesum Christ.

Und solche Freunde Gottes können seiner gütigen lie-
besvollen Regierung sich gewiß versichert halten;
selbst in der Hitze der Trübsale. Ihr Gott ist die Liebe,
er ist und bleibt die Liebe, auch wenn er Schicksale fügen
muß, welche ihnen unangenehm scheinen, und Angst und
Schmerzen verursachen. Dennoch bleibt er bey der Ver-
hängung derselben die Liebe, und ist es eben durch diese
Verhängung.

Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, rühmen solche
leidende Freunde Gottes, Er hat uns nicht bestimmet,
um an uns Rache zu üben, um uns im Eifer und
Zorn zu kränken, und an die Thränen und Klagen
der Leidenden sich zu vergnügen und zu weiden. Er
verhängt die Uebel, weil sie nothwendig waren, in dem
ganzen Zusammenhang unserer Schickungen, und in den
Verhältnissen und zufälligen Umständen unsers Lebens ihren
Grund hatten; und er läffet sie zu, um davon einen heils-
samen Gebrauch zu machen. Er suchet dadurch die Leidende
von den Wegen der Sünden und des Verderbens zurückzu-
ziehen; oder auch in der wahren Frömmigkeit sie zu beves-
stigen, und heiliger und vollkommener zu machen; und auf
diese Art in ihren Seelen die wahre Ruhe eines guten Ge-
wissens,

wissens, den Frieden mit Gott und die Freude in ihm zu bewürken, und ihr Glück in Zeit und Ewigkeit zu befördern.

Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, rühmen leidende Freunde Gottes. Er hat nicht die Absicht, den Leidenden so wehe zu thun, als es nur immer möglich ist; und gleichsam ganze Schaalen des Zorns über sie auszugießen. Er hat ihren Kummer und ihr Herzeleid, ihre Schmerzen und Krankheiten ihnen nach väterlicher Liebe zugewogen, und ihr sämtliches Leiden so abgemessen, daß es sie nicht kann zu Boden werfen, sondern ihnen erträglich werden muß. Hie und da entstehen unter seiner Regierung solche Umstände, wodurch noch manche Quellen neuer Leiden verstopfet, und andere so gemildert werden, daß sie nicht den hohen und unausstehlichen Grad erreichen können, zu welchen sie sonst würden gestiegen seyn. Gott ist getreu, der seine Freunde nie läffet versucht werden über ihr Vermögen, sondern jederzeit alles so ordnet, daß ihre Leiden ein solches Ende gewinnen, daß sie es können ertragen. Und dieses wird er gewiß thun: denn Gott ist getreu, und er ist so wahrhaftig getreu, als er Gott ist.

Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, rühmen Freunde Gottes in den Stunden der Leiden. Er vergißet ihrer nicht in ihrem Jammer und Elend, welche er über sie

verhänget; und lässet sie nicht hilflos, nicht ohne Trost und Hoffnung. Sie werden von Gott mit unsichtbarer Kraft unterstützt, und erhalten auf einer oder der andern Art die nöthige Stärke, alle Leiden, auch die schwersten und langwierigsten, glücklich zu erdulden, und heilsam zu endigen. Fürchte dich nicht, spricht der Herr selbst, ich habe dich erlöst; ich habe dich bey deinem Namen gerufen; du bist mein. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Laß dich an meiner Gnade begnügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Und zum Preise der göttlichen Barmherzigkeit lehret uns solches die tägliche Erfahrung; da wir zum öftern leidende Christen in ihren langwierigen schmerzhaften Krankheiten so innig vergnügt und freudenvoll finden, daß man nicht begreift, wie eine solche Heiterkeit und Zufriedenheit in ihren Umständen möglich seyn könne.

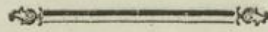
Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, rühmen endlich Freunde Gottes unter dem Drucke ihrer Trübsale. Unsere Leiden sind nicht von der Art derer, die unaufhörlich dauern, und uns am Ende elend und unglücklich machen. Sie sind zeitlich, und daher kurz, und schaffen eine über die Maasse wichtige Herrlichkeit. Es kommt die Stunde der Erquickung, da die, welche hier mit Thränen

ge-

gefäet, sollen mit Freuden erndten, und gewahr werden, daß dieser Zeit Leiden nicht werth gewesen der überschwänglichen Herrlichkeit, mit welcher sie sich endigen werden.

So kann ein duldender Freund Gottes, dem sonst sein Zustand eine dunkle Finsterniß und ein unauflösliches Räthsel scheinen, und der in vielfältigen, schweren und verlängerten Leiden sonst ganz hoffnungslos werden würde, sich mit der tröstlichen Versicherung beruhigen: Ich weiß, Gott hat mich nicht gesetzt zum Zorn; er regieret alles auf eine gütige Art, und ist auch bey den Unannehmlichkeiten des Lebens noch stets die Liebe.

Und nothwendig muß diese Beruhigung sich noch vermehren, wenn er seinen Geist erhebet von dem Gegenwärtigen zu dem Zukünftigen; von dem Sichtbaren zu dem Unsichtbaren: und denn nicht bloß rühmen kann, daß Gott ihn nicht gesetzt zum Zorn; sondern auch gewiß ist, daß er bestimmt sey, die Seeligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christ. Voll göttlicher Ueberzeugung ruft er denn aus: Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der nach seiner großen Barmherzigkeit mir wieder hat zu Wege gebracht die Hoffnung des Lebens, die Hoffnung eines unvergänglichen, unverwelklichen und unbesleckten Erbes, das mir behalten wird im Himmel. Und was hie noch das sonderbarste ist, so erhält diese frohe Aussicht

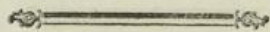


leidender Christen noch erst ihre rechte völlige und ungezweifelte Gewißheit aus dem Leiden selbst. Gottes Versicherungen in seinem Worte setzen eine genaue Verbindung veste, zwischen den zeitlichen Leiden der Christen und ihrer ewigen Seeligkeit, so daß sie den Besitz ewiger Freuden im Himmel eben so gewiß erwarten können, als sie gegenwärtig Schmerz und Leiden fühlen. So gewiß sie es jezo empfinden, daß sie von Schmerzen geängstigt und gepeinigt werden; so wenig diese Empfindung eine Einbildung und Betrug der Sinne ist; eben so wenig soll auch die Erwartung der künftigen Seeligkeit vergeblich und eitel seyn. So wahr ein rechtschaffener Christ in diesem Augenblicke seine Quaalen fühlet; so wahrhaftig ist er versichert: Gott hat mich nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seeligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christ. Denn das ist je gewißlich wahr: Sterben wir hier mit, so sollen wir auch mit leben; dulden wir hier mit, so sollen wir auch mit herrschen. Er rühmet sich daher mit Paulo der Trübsale, weil die Trübsal Hoffnung schenket, und diese Hoffnung nicht läffet zu Schanden werden. So kann er, was sonst ganz unglaublich scheinen würde, den Befehl des Apostels befolgen: Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherley Anfechtung fallet. Denn wisset nur, daß wenn euer Glaube und Hoffnung rechtschaffen sind, sie Gedult würcken, und eure Herzen mit Ruhe erfüllen werden.

Da dieser göttliche Ausspruch wol gewiß und ungezweifelt genug ist; so scheint es kaum nöthig zu seyn, jezo noch zu beweisen: daß diese Gewißheit von einer so gültigen Regierung Gottes und von unserer künftigen Bestimmung eine Kraft habe, unsere Herzen, auch selbst in lange anhaltenden Leiden, zu beruhigen. Es wird daher auch weder vieler Worte, noch weit hergebrachter Gründe bedürfen, um uns davon zu überzeugen.

So wie keine Erkenntniß der Christen, wenn sie recht lebendig ist, unthätig und unwirksam in unserer Seele bleiben kann, sondern sich durch Gesinnungen, Entschließungen und äußerliches Betragen geschäftig erzeiget; so kann es auch nicht fehlen, daß solche feste Ueberzeugungen leidender Christen, ihr Gott habe sie nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seeligkeit zu besitzen, sich nicht sollte in ihrer ganzen Gemüths- und Handlungs- Art offenbahren und zu Tage legen.

Diese Gewißheit würket freudige Unterwerfung unter die von Gott verhängten Schicksale. Wo eine solche Ueberzeugung ist von Gottes Regierung und unserer künftigen Bestimmung, da verschwinden alle heftige, ungeduldige, nurrende Klagen über Gott, den Regierer der Welt, und über den Lauf unserer Verhängnisse. Da höret man nicht die bitteren Klagen, man sey nur geschaffen, um



elend zu seyn, und um sich unter lauter Schmerzen und Martern zu quälen; da hadert man nicht mit Gott, und klaget ihn zur Rede, warum man denn vor andern gerade zu solchem Unglück bestimmt sey, da andere ihre Tage in Herrlichkeit, und Freuden, und beständigem Wollen zu bringen könnten. Nein! spricht der Freund Gottes, du hast mich nicht gesetzt zum Zorn; auch die Leiden dienen mir zum Besten. Es ist mir daher lieb, daß du mich gedemüthiget hast. Ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich; nun aber halte ich dein Wort. Du, o Gott! hattest mir Freuden des Lebens, Gesundheit und Wohlstand geschenkt; du hast mir diese Güter genommen; auch dafür sey dein Name gelobet.

Diese Gewisheit wirket innerliche Zufriedenheit und heitere Stille der Seele. Wo eine solche Ueberzeugung herrschend ist, da spüret man keinen innerlichen Gram und Aerger in den Leiden; keine Verdrossenheit, die Geschäfte des Berufes fortzusetzen; kein unfreundliches, heftiges, mürrisches Wesen gegen diejenigen, mit welchen man zu schaffen hat; keinen Mißgunst gegen die, welche mit diesen Leiden verschonet sind. Ich weiß, sagt der leidende Christ, ich bin von Gott nicht gesetzt zum Zorn; ich bin daher ruhig in meinem Gott, und meine Seele ist stille in ihm. Ich befehle dir, o Gott! alle meine Schicksale, und werfe alle meine Anliegen und Sorgen auf dich; du wirst für
mich

mich sorgen, und mich nicht in meinen Unruhen lassen. Ich bin gewiß, denen, welche du liebest, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Diese Gewißheit würket eine freudige Erwartung einer besseren Zukunft. Bey einer solchen Ueberzeugung ängstiget sich der Leidende nicht mit allerley sorgsamem Vorstellungungen, was in der Folge noch über ihn könnte verhänget werden; er vermehret seine gegenwärtige Noth nicht durch geflissentliche Erdichtungen allerhand trauriger Vorfälle, welche ihn noch treffen könnten, und die nie wirklich werden. Da höret man nicht die unnöthigen Klagen: Ach, wie werde ich meine Uebel tragen können, wenn sie noch länger sollten anhalten! wie wird es gehen, wenn noch dieses oder jenes Verhängniß mich überkommen sollte! Nein, spricht der Freund Gottes, Gott hat mich nicht gesezet zum Zorn, sondern die Seeligkeit zu besitzen. Ein Lazarus erlebte endlich, nach vielen schmerzhaften Tagen und Nächten, die Stunde der Erquickung. Jezo ruhet er schon so lange in Gottes Hand, und genießet Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes. Laß es seyn, daß auch hienieden für mich keine Erquickung mehr zu hoffen ist. Balde wird auch mir offenbar werden Jesus Christus, an dem ich hier gläube; denn soll ich mich freuen mit unaussprechlicher Freude. Und ich weiß an wen ich gläube, und der wird mir meine Beylage bewahren auf jenen Tag.



So betrübe dich nur nicht, meine Seele, und werde nicht unruhig in mir; sondern harre nur auf Gott: ich werde ihm gewiß noch danken, daß er meines Angesichtes Hülf und mein Gott ist.

Und eben dadurch wirket diese Gewisheit denn auch Geduld, bis zu dem Zeitpunkt, da die Erleichterung eintritt. Es ist freylich nichts sündliches und Gott mißfälliges, das Ende seiner Leiden zu wünschen. Der Erlöser selbst betete mehr als einmahl: Vater! ist es möglich, so gehe der Kelch für mich über; nur nicht wie ich will, sondern wie du wilt. Und einer seiner Boten äusserte den sehnlichen Wunsch: Ich habe Lust aufgelöset, und bey Christo zu seyn. Aber dieses ist kein Wunsch, der die ganze Seele nur einzig beschäftigt; der sogleich will befriediget seyn, und kaum den andern Morgen abwarten will: kein peinlicher Wunsch, der sich wol sündlicher und strafbarer Mittel bedienet, um zur Erfüllung zu kommen. Gott hat mich nicht gesezet zum Zorn, spricht der getrostete Kreuzträger, sondern die Seeligkeit zu besitzen. Es kommt daher einst die Stunde, da er mich wird erlösen von allem Uebel, und ausführen in sein ewiges Freudenreich. Noch scheint es, o Gott! nicht, daß deine Stunde bereits gekommen. Aber du kennest sie, die rechte Zeit und Stunde, den Zeitpunkt, wenn es mir heilsam ist. Ich will geduldig diesen Augenblick abwarten. Wenn ich inzwischen dich nur habe;

habe; so frage ich nichts nach Himmel und Erden: und wenn mir denn gleich Leib und Seele verschmachten; so bleibst du, o Gott! allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

So können wir, Hochgeehrteste Anwesende! wenn wir angethan sind mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seeligkeit, voller freudigen Gewisheit sprechen: Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seeligkeit zu besitzen; und dadurch muthig und fröhlich werden in der Hoffnung, und geduldig in allen unsern Trübsalen.

In dem, was bishero von der Beruhigung eines Christen ist gerühmet worden, der von einer gütigen Regierung Gottes und denen herrlichen Aussichten in die Zukunft eine zuversichtliche Gewisheit hat, habe ich ganz eigentlich eine vollständige Beschreibung der Gedanken und Empfindungen des verewigten Freundes, welcher diese Betrachtung veranlasset hat, entworfen; aus welchen er, besonders in den letzten traurigen Tagen seines Lebens, die lebendigen Eindrücke zu seiner Beruhigung empfangen hat, die für uns noch so tröstlich und so lehrreich sind. Eine solche Einrichtung des Gemüthes mit solchen Besinnungen entstehet nicht auf einmal; sondern in dem ganzen vorhergehenden Leben muß dazu schon der Grund geleget seyn. Und wenn ich daher



jeso noch einen kurzen Abriß von seinen Lebensumständen vortragen werde; so ist es nicht sowol, um sein Lob zu erhöhen, sondern die Kraft der Wahrheiten des Christenthums zu rühmen, welche sich in seinem Betragen und Wandel so herrlich offenbaret hat.

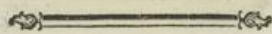
Der weyland Hochedle und Großachtbare Herr, Herr Arnold Henrich Mehne, wurde gebohren allhier in Bremen, im Jahre 1707 den 14 Julii, aus einem schon seit vielen Jahren allhier sehr bekannten und blühenden Geschlechte. Sein Vater war weyland Herr Henrich Mehne, ehemahliger vornehmer Handelsmann hieselbst, und die Mutter, die Viel Ehr- und Tugendhafte Frau Engel Mehnen, gebohrnen Rosienus. Der Großvater väterlicher Seite war Herr Ahrend Mehne, gleichfalls ein Kauf- und Handelsmann allhier. Die Großmutter, Frau Gesche Mehnen, gebohrnen Kouwen. Der Uebergroßvater war weyland Herr Carsten Mehne, auch Kauf- und Handelsmann allhier.

Liebe zur Verehrung und zum Worte Gottes, treue Sorgfalt in seinem Dienste, und Uebung einer aufrichtigen Gottseeligkeit und Frömmigkeit, waren beständig der hervorstechende Zug in dem Character dieses ganzen Geschlechtes. Es war daher kein Wunder, daß der Saame wahrhaftig christlicher Gesinnungen schon frühe durch einen sorgfältigen

Unter:

Unterricht in den seligmachenden Wahrheiten des Christenthums, und durch unermüdete Ermunterungen zur Gottesfurcht in seiner Seele reichlich ausgestreuet wurde, der hernach so herrliche Früchte getragen. Und wie häufige und gründliche Unterweisungen er in der Folge müsse erhalten haben, in allen übrigen Kenntnissen, die ihm zu seiner künftigen Bestimmung nöthig waren, das beweisen uns die ausgebreiteten Einsichten, und die zuverlässige Gründlichkeit, womit wir ihn noch in seinem Alter über alles urtheilen hörten.

Sein künftiger Beruf sollte aus eigener Wahl die Handlung werden, und zu Hamburg erwarb er sich in zweien angesehenen Handelshäusern die benöthigte Geschicklichkeit zur Führung derselben. Nach einer neunjährigen Bekanntschaft mit allen dahineinschlagenden Geschäften, tratt er eine Reise an, zur Erweiterung seiner Kenntnisse und zur Erwerbung nöthiger Handelsfreunde. Ein Zusammenfluß solcher Umstände, welche allein unter der göttlichen Regierung stehen, führte ihn nach Lissabon, wo er bald, in einer gesellschaftlichen Verbindung mit einigen andern Freunden, selbst anfieng zu handeln, welche Handlungsgeschäfte er denn auch zwölf Jahre herdurch mit vieler Geschicklichkeit, Vorsicht und Fleiß fortsetzte, und dabey die göttlichen Gesegnungen seiner Bemühungen und Unternehmungen in reichem Maaße erfuhr.



Als mit der Zeit die Neigung, den Rest seiner Tage in seinem Vaterlande zuzubringen, bey ihm die Oberhand erhielt; zog er sich allgemählig aus jenen Verbindungen heraus: und nach einer abermahligen, ihm sehr nützlichen Reise durch die vornehmsten Handelsplätze, fieng er zuerst an, in Hamburg eine kurze Zeit herdurch einige Geschäfte zu machen. Wie er aber, nach dem Rathe der Vorsehung, das Glück hatte, eine eheliche Verbindung zu treffen, mit der jezo tiefgebeugten Frau Wittwe, der damahligen Hochedelgebohrnen Jungfer Anna Christina Kouwen, der lange verewigten weyland Herrn Johann Matthias und Frauen Maria Elisabeth Kouwen, gebohrnen Thorspecken, liebens- und verehrungswürdigen Tochter, welche 1751 den 28 September vollzogen wurde; so fieng er allhier diejenige Handlung an, welche er seitdem mit möglichster Klugheit und Vorsicht geführet, und die er den Seinigen in blühenden Umständen hinterlassen hat.

So wie seine häusliche Glückseligkeit in dieser Verbindung, durch die Uebereinstimmung ihrer beyderseitigen Gemüther, durch die gegenseitige zärtliche Liebe, durch ein unablässiges Bestreben, sich einander durch Gefälligkeiten zuvorzukommen, und durch die unbegranzte Bereitwilligkeit, die vorkommenden Beschwerlichkeiten und Lasten gemeinschaftlich zu tragen, den höchsten Gipfel erreichte; so genoss er auch die Freude, aus dieser höchstvergnügten Ehe zehn
 lei

Leibeserben zu erblicken, drey Söhne und sieben Töchter, von welchen zwar ein Theil, nemlich zween Söhne und vier Töchter vor ihm zur Ewigkeit übergegangen sind; die übrigen aber, als ein Sohn und drey Töchter, durch Gottes Güte, zum ausnehmenden Troste und Vergnügen der sie zärtlich liebenden Frau Mutter, sich noch am Leben befinden. Durch die glückliche Verheurathung der ältesten Frau Tochter tratt er in eine liebesvolle zärtliche Verbindung mit einem Schwiegersohne, dessen Umgang ihm sehr erfreulich und tröstlich war, und durch den Anblick vier lebendiger aus solcher Ehe entsprossener Kindeskinde, (denn das fünfte ist bald nach der Geburt wieder abgefordert worden,) ward er in den letzten beschwerlichen Jahren seines Lebens noch ausserordentlich erquicket.

Sein übriges Leben, seine vorzügliche Eigenschaften und Geschicklichkeiten, die Gott ihm beygelegt, oder die er ihm auch selbst erworben; der gute Gebrauch, den er davon jederzeit gemacht; sein Betragen gegen alle diejenigen, mit denen er in Verbindung stand, oder Umgang hatte; die treue und sorgfältige Führung des Amtes eines Diaconi an unserer Gemeine — dieses und alles übrige ist uns allen genugsam bekannt; wir alle haben es öffentlich vor Augen gehabt, und können, ohne weitere Anleitung, darüber urtheilen; und auch das gerechteste Lob würde vielleicht aus meinem Munde übertrieben und partheyisch scheinen, we-

gen der genauen Verbindung, in welcher ich mit ihm gestanden.

Allein die Gemüthsverfassung und die Gesinnung, womit er beynähe neun Jahre herdurch seinen beschwerlichen Zustand angesehen, und womit er seine langwierigen Leiden ertragen, verdienet noch von uns erwogen, und von einem jeden zu selbsteignem besondern Nutzen angewendet zu werden. Ich bin versichert, daß ernsthafte und nachdenkende Gemüther dadurch eben so müssen gerühret werden, als viele andere, welche, nebst mir, davon Zeugen gewesen sind.

Ein heftiges Fieber, welches ihn vor etwa neun Jahren befiel, und wozu sich eine gefährliche Rose an den Beinen gesellte, hinterließ solche Zufälle, die seinen Körper nach und nach in die Beschaffenheit brachten, welche das innigste Bedauern eines jeden mitleidigen Herzen erwecken mußte. Dieser Zustand ward durch die Länge der Jahre, welche er durchduldete, noch um so viel beschwerlicher, und er kannte in aller der Zeit keinen Tag, ja fast keine Stunde, in welcher er nicht von martervollen Schmerzen gepeiniget wurde, die ihm oft alle Besinnlichkeit raubten, und wobey er beständig und augenblicklich anderer Beyhülfe zu den nöthigen Leibesbewegungen bedurfte. Das war die Prüfung, welche Gott ihn erfahren ließ; eine harte Prüfung, welche die Natur so leicht zur Ungedult bringen, und

bange

bange und verzagt hätte machen können; aber in welcher sich bey ihm es gerade am sichtbarsten zeigte, was die Gewissheit einer gnädigen Regierung Gottes und einer herrlichen Aussicht in die Zukunft für eine Kraft habe, den Seelen der Leidenden Gedult und Heiterkeit und gelassenen Muth einzuflößen, welche sonst in solchen Umständen so wenig gewöhnlich sind.

Es kam ihm dabey freylich seine natürliche fröhliche Gemüthsart zu Hülfe, welche ihm Gott als eine besondere Wohlthat beygelegt hatte, und die wir allezeit als ein schätzbares Geschenk des gütigen Schöpfers mit dankbaren und gerührten Herzen erkennen müssen. Allein diese machte ihn nicht gleichgültig gegen die wichtigeren Betrachtungen, auf welche sich nur eigentlich die wahre Ruhe des Geistes gründen muß. Hier fühlte er das ganze Gewicht der Worte: Gott habe seine Freunde nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seeligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christ. Dieser göttliche Ausspruch gab ihm Gelegenheit, mit genauer strenger Untersuchung sein Herz und sein Leben zu erforschen, mit gottseeliger Beschämung und Reue die Mängel darin zu entdecken, welche ihm sonst noch verborgen geblieben, und deren Verzeihung in Demuth und Glauben von der Barmherzigkeit Gottes durch Christum zu suchen. Besonders geschah solches zum öftern mit außerordentlicher Inbrunst und Rührung des Herzens, wenn er das Gedäch-

nif des Mittelertodes seines Erlösers feierlichst begieng. So angethan mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seeligkeit, konnte er nun rühmen: Gott hat mich nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seeligkeit zu besitzen. Und daher rührte denn die ruhige Gemüthsverfassung, die ihn nie verließ, und einen jeden rührte und erbauete, der ihn sahe; die freymüthige Gelassenheit, mit welcher er von seinen traurigen Umständen eben so sprach, als von andern gleichgültigen Dingen. Daher kam der Trost, mit welchem er selbst beständig seine geliebten Angehörigen aufrichtete, die mit so gerührten Herzen an seine Leiden Theil nahmen, und mit so vieler zärtlicher Sorgfalt sie ihm zu erleichtern suchten. Man konnte oft zweifelhaft werden, wer von beyden Theilen eigentlich der leidende sey, und welcher am meisten Aufmunterung und Trost bedürfe.

Und mit dieser von Gott gestärkten Seele sahe er auch, da er seit vier Wochen mit einem Fieber befallen wurde, und seine übrigen Schwachheiten dabey immer mehr überhand nahmen, seinem Tode entgegen. Es scheint fast, daß man in einem Zustande, wie der seinige war, die Lust zum Leben verlieren, und nach der Befreiung von solchen Uebeln begierig werden könne. Allein wenn man auch in solchem Falle den Tod selbst weniger scheuet; so bleiben doch noch immer Ursachen übrig, die uns bey dem Anblick des nahe
 bevor:

bevorstehenden Todes Bekümmerniß und Niedergeschlagenheit erwecken können. Der natürliche von Gott eingefloßte Wunsch des Lebens; der Anblick der Geliebten, die Gott durch die Bande der Natur und der Zärtlichkeit unserer Fürsorge anvertrauet hat, und von denen man sich nun scheiden soll, sind noch immer vermögend, die Freudigkeit zu sterben zu stören. Und er blieb auch nicht ohne alle Empfindung; sondern die Natur behauptete auch hier ihr Recht. Allein er faßte sich auch bald wieder, und verherrlichte die Güte Gottes, die ihn länger leben lassen, als er hätte erwarten können; die ihn an die 75 Jahre so väterlich geführet, und zum Trost der Seinigen erhalten. Immer noch, bis an die letzte Stunde der Besinnlichkeit, rühmte er: O! was sind es für herrliche Worte: Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seeligkeit zu besitzen. So hatte er vor Augen das vorgesteckte Ziel, das herrliche Kleinod, das uns vorhält die himmlische Berufung in Christo; und so übergab er am 17ten dieses, Morgens um 6 Uhr, seinen abgematteten Geist in die Hände seines himmlischen Vaters, nachdem er in der zerbrechlichen Hütte gewohnet hatte, 74 Jahre, 7 Monate und 3 Tage.

Und nun waren Kummer, Tod und Schmerzen auf einmahl überwunden. Jezo ist ihm ausgeholfen; er ist aus der Noth gerissen, und zu Ehren gebracht. Jezo wird er mit langem und ewigem Leben gesättiget, und Gott zeigt



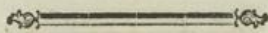
ihm sein Heil. Sein hinterbliebener Leichnam, den wir jetzt zu seiner Gruft begleiten wollen, wird gesäet in Schwachheit, und wird einst auferstehen in Kraft; er wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; er wird gesäet als ein natürlicher Leib, und wird auferstehen als ein geistlicher Leib. Wir wollen ihm von ganzen Herzen zu seinem Siege Glück wünschen; aber wir wollen auch von ihm die Quelle kennen lernen, wo wir einst Stärkung werden finden können.

Niemand unter uns weiß es, auf was für Wege uns Gott noch durch diese Welt und aus der Welt führen wird. Niemand weiß es, in welche Prüfungen er noch gerathen mag, ehe er diesen Schauplatz des irdischen Lebens verläßt. Welche Gedult und Freudigkeit, welche ein unschätzbare Trost der Hoffnung und der Zuversicht wird auch uns beleben, wenn wir bey Zeiten angethan sind mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und denn die freudige Zuversicht haben, Gott habe auch uns nicht gefeget zum Zorn, sondern die Seeligkeit zu besitzen. Wenn uns denn auch die Welt, ja wenn uns alles verläßt, und uns Leib und Seele verschmachten; so bleibt doch Gott allezeit unser Trost und unser Theil.

Auf diesen Trost können auch diejenigen rechnen, die durch den Tod ihres werthen Verstorbenen so viel verloren;

ren; die hinterlassene Frau Wittve, Herr Sohn, Frau und Jungfern Töchter, Herr Schwieger-Sohn, Herrn Schwäger und Frauen Schwiegerinnen, und alle an- und abwesende nahe Anverwandte, welche alle seinen Werth so viel genauer gekannt, als wir übrigen, und ihm so viel zu danken hatten. Ihre wahre christliche Betrübniß, die sie an sich zeigen, und die sich durch rechtmäßige Thränen der Behmuth und eines liebeichen Andenkens zu erkennen giebt, und weit entfernt ist von der ungestümen hoffnungslosen Traurigkeit, wodurch Gott allemahl verunehret wird — diese Betrübniß ist der Zoll, den die Natur fordert, und welchen das Christenthum billiget. Dabey können sie versichert seyn, und diese Versicherung wolle Gott in ihnen befestigen! daß der Gott, dem sie sich mit solchem Vertrauen unterworfen haben, sein väterliches Auge über sie werde offen behalten, und mit seiner Hand sie leiten, und unter seiner Aufsicht es ihnen nie fehlen lassen an irgend einem Guten.

Ihnen, meine Hochgeehrte Anwesende, danken sie für ihre Theilnehmung an ihrem Verluste, welche Sie durch den letzten Ehrendienst beweisen, welchen Sie dem



Verstorbenen haben erzeigen wollen. Lassen Sie uns bey
seinem Grabe die Entschliebung fassen, so lange wir leben,
aus eben der Quelle unsere Ruhe zu schöpfen, woraus sie der
Verstorbene schöpfte. So werden wir aus eigener Erfah-
rung inne werden, wie gut es sey, Gott zum Freunde zu
haben.

